

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr aus- gegeben.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Deutschland.

Preußen. — Berlin, 26. Mai. Das Journal des Débats versucht in mehreren Artikeln den Nachweis zu führen, daß der Vertrag vom 15. April nicht sowohl gegen Rußland als vielmehr gegen das mitunterzeichnete Oesterreich abgeschlossen worden sei. Wenn dem so wäre, so müßten die Antecedentien Oesterreichs eine solche Vorsichtspolitik zum Schutze der Türkei doch auch wol als notwendig erscheinen lassen. Wer aber ist es, der Rußland angegriffen und die Absicht offen kundgegeben hat, über den Nachlaß des „kranken Mannes“ die schließliche Disposition zu treffen, ist es Oesterreich oder Rußland? Wir haben übrigens über die eigentliche Bedeutung des Vertrags vom 15. April bereits früher das Nöthige gesagt, und wenn wir jetzt auf die Sache nochmals zurückkommen, so ist es nicht, weil wir dem noch etwas hinzuzusetzen oder gar die Absicht hätten, den Absurditäten des Journal des Débats weiter entgegenzutreten, sondern lediglich um die Bemerkung auszusprechen, daß das Journal des Débats vor dem Kriege sehr oft mit russischen Tendenzen angefüllt war, daß jetzt, wo der Krieg heendigt ist, gar kein Grund vorzuliegen scheint, warum das Journal des Débats nicht wieder mit russischen Tendenzen angefüllt sein könnte, und daß wir glauben, in jener merkwürdigen Interpretation des Vertrags vom 15. April eine solche russische Tendenz handgreiflich zu finden. Und dann wollen wir noch an einen Punkt erinnern, der so ziemlich vergessen zu sein scheint, dessen geeignete Vergegenwärtigung jedoch einen wesentlichen Beitrag zur Erklärung des Beitritts Oesterreichs zum Vertrage vom 15. April sowie der Stellung Oesterreichs während des orientalischen Kriegs überhaupt bildet. Aus den dem englischen Parlament seinerzeit vorgelegten Actenstücken ist bekannt, daß der Kaiser Nikolaus in einer seiner Unterredungen mit Lord Seymour sagte, daß er hinsichtlich der Verwirklichung seiner Pläne in Bezug auf die Türkei sich der Zustimmung Preußens und Oesterreichs versichert halten zu dürfen glaube. Wir haben den Wortlaut der fraglichen Unterredungen augenblicklich nicht zur Hand und wir citiren daher aus dem Gedächtniß. Möglich ist es, daß die betreffenden Aeußerungen des Kaisers Nikolaus noch etwas schärfer und verlegender gewesen. Es hat aber zwischen Rußland einer- und Oesterreich und Preußen andererseits gar keine Unterredung, geschweige denn eine Verständigung über die betreffende wichtige Frage stattgefunden gehabt, und der eigentliche Kern jener Aeußerungen war daher der, daß Rußland über Preußen und Oesterreich hinsichtlich der Türkei einfach zur Tagesordnung übergehen werde. Preußen konnte, wegen seiner geographischen Lage, von dem betreffenden Verhältniß nur entfernter berührt werden; was aber Oesterreich betrifft, so hätte eine Ausführung der russischen Absichten es in seinem innersten Lebenskerne verletzt. Die Stellung Rußlands war also Oesterreich gegenüber von vornherein eine feindliche, und zwar, was viel sagen will und der Sache erst ihre wahre und rechte Bedeutung gibt, ehe Oesterreich von dieser heimlich hinter seinem Rücken genommenen Stellung etwas gewußt hat. Dann auch in Wien hat man erst aus den dem Parlament seinerzeit vorgelegten Actenstücken von den fraglichen Absichten Rußlands die erste Kunde erhalten. Und gleichwol sagt man in ruffenfreundlichen Kreisen, die Politik Oesterreichs während der orientalischen Krisis sei eine Politik der Versidie gewesen! Die Stellung, welche Oesterreich während der orientalischen Krisis Rußland gegenüber eingenommen hat, war nichts als ein Act der einfachsten Nothwehr, und an diesen vorhergegangenen Act schließt sich jetzt die Mitunterzeichnung des Vertrags vom 15. April in nothwendiger Konsequenz an. Aber, sagt man, der Kaiser Nikolaus ist ja todt und folglich können die Absichten, die ihn bewegten, uns nicht mehr beunruhigen. Wir möchten indessen diese Folgerung doch nicht so ohne weiteres gelten lassen. Ein Thronwechsel hat stattgefunden, das ist richtig; aber Rußland ist Rußland geblieben, und die russische Diplomatie, die nicht von heute oder gestern, ist auch noch da. Friede ist inzwischen geschlossen worden, das ist nicht minder richtig; aber dieser Friede ist nur von den momentanen russischen Verhältnissen bedingt worden, und er enthält auch nicht die entfernteste Gewähr dafür, daß Rußland von seinen alten Plänen im Princip etwas aufgegeben hätte. Das Weitere bleibt also jedenfalls noch abzuwarten. Wir meinen daher, daß, neben dem Schutze für die Türkei, für Oesterreich auch noch ein ganz besonderes specielles Interesse bei dem Abschlusse des Vertrags vom 15. April obgewaltet haben dürfte. Die Politik Oesterreichs während der orientalischen Krisis hat nicht unsern vollen Beifall gehabt, und zwar darum nicht, weil sie auf halbem Wege stehen geblieben ist; jedenfalls aber war diese Politik eine Politik der Unabhängigkeit, der Emancipation von dem alten Hinneigen zu Rußland, und darum können wir eine russische Tendenzreiterei gegen diese Politik und gegen die eigentliche Bedeutung des Vertrags vom 15. April, um die öffentliche Meinung darüber irrezuführen, nicht dulden.

— Aus Berlin vom 26. Mai berichtet die Berliner Börsen-Zeitung: „Die Gerüchte über eine im Laufe dieses Sommers zu erwartende Zusammenkunft mehrerer Monarchen treten jetzt hier in bestimmterer Gestalt auf und scheinen nicht ganz der Realität zu entbehren. Man ging bisher wol nur insofern fehl, als man eine der europäischen Hauptstädte als Ort der Zusammenkunft bezeichnete und der letztern damit gewissermaßen den Charakter eines Monarchencongresses beilegte. An einen solchen ist allem Anschein nach nicht zu denken. Dagegen scheint es ziemlich gewiß, daß ein Zusammentreffen des Kaisers von Oesterreich und des Kaisers der Franzosen bereits verabredet ist, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch andere europäische Monarchen diese Gelegenheit zu einer persönlichen Annäherung der großen Souveräne Europas benutzen werden. — Wir erfahren, daß ein Besuch des Kaisers von Rußland am hiesigen Hofe sicher bevorsteht. Es hängt lediglich von den Berichten ab, welche ein aus Weimar hier angekommener, nach Warschau bestimmter Kurier von hier über den Gesundheitszustand der Kaiserin nach Warschau mitnimmt, ob der Besuch des Kaisers sogleich erfolgen wird.“

— Gestern Abend ist die Kaiserin von Rußland, von dem König und ihrem Sohne, dem Großfürsten Michael, geleitet, auf dem Stettiner Bahnhofe angelangt und hat sich nach kurzem Verweilen nach Potsdam begeben. Zum Empfange hatten sich der Prinz Adalbert, der Ministerpräsident v. Manteuffel, der General der Cavalerie v. Wrangel, der Stadtkommandant Generalmajor v. Schlichting, der Polizeipräsident Hr. v. Zedlig-Neukirch und mehrere Offiziere daselbst eingefunden. Nur ein geringer Theil des Gefolges und der Dienerschaft, welche im Ganzen aus 103 Personen bestanden, blieb in Berlin zurück. Die Kaiserin sah sehr leidend aus. Um jede Belästigung fernzuhalten, war es dem Publicum nicht gestattet, sich den Wagen und den Perrons zu nähern.

— Sichern Vernehmen nach beabsichtigt die Regierung, das Gesez wegen Beschränkung der Zahlungsverbindungen in fremdem Papiergeld auch auf die Appoints von 10 Thlrn. auszudehnen. Eine Circularverfügung des Handelsministers ist bereits ergangen, um gutachtliche Aeußerungen der kaufmännischen Corporationen über diesen Gegenstand zu veranlassen. — Aus Hamburg theilt man uns mit, daß einige für die preussische Regierung in Amerika gekaufte Roggenladungen in der verfloffenen Woche dort bereits eingetroffen und in die preussischen Militärmagazine weiter befördert worden sind. — Auf der bevorstehenden Zollvereinsconferenz wird auch die Frage wegen der Getreidezölle von Preußen wiederholt zur Discussion gestellt werden. (B. B. Z.)

— Die Verhandlungen des russischen Hofbankiers Baron Stieglitz mit dem pariser Credit mobiler wegen Errichtung von Credit- und industriellen Instituten in Rußland sind, wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, vollständig ohne Resultat geblieben, und Hr. v. Stieglitz hat vielmehr nach seiner vor wenigen Tagen erfolgten Rückkehr Verhandlungen mit rheinischen Häusern eingeleitet, welche bessere Erfolge versprechen. Es begeben sich dem Vernehmen nach mehrere der beteiligten rheinischen Handlungshäuser in dieser Angelegenheit in nächster Zeit nach Petersburg. Wahrscheinlich wird die Darmstädter Bank, an welcher jene rheinischen Bankiers nahe theilhaftig sind, an diesen Negotiationen gleichfalls ihren Antheil haben. (S. B.)

— Dem Publicist wird folgender Vorfall aus Schubin (Posen) mitgetheilt: „Der katholische Propst Kenger hat den katholischen Dienstleuten, welche bei Juden in Brot und Lohn stehen, die Weichte versagt und sie genöthigt, den Dienst ihrer Herrschaft zu verlassen. Als die jüdischen Brotherren sich natürlich weigerten, ihre Dienstleute auf Befehl des Propstes zu entlassen, ertheilte er denselben folgenden Entlassungsschein: „Ich bescheinige hiermit von Amtswegen, daß nach den Gesezen, resp. Vorschriften der katholischen Kirche einem Katholiken verboten ist, bei einem Juden zu dienen oder in einem Dienstverhältniß im strengen Sinn des Wortes bei demselben zu stehen. Thut dies ein Katholik, so macht er sich des Ungehorsams gegen die Geseze seiner Kirche schuldig. Schubin, 10. April 1856. Kenger, Ortspropst.“

λ Breslau, 26. Mai. Vorigen Sonnabend hatte ein Attentat auf einen hiesigen Kleiderhändler, Plagmann, statt. Plagmann hatte einen Schneidergesellen ein für alle mal abgelohnt, weil er angeblich mit seiner Arbeit nicht zufrieden war. Der Gesell, 40 Jahre alt, verheirathet und Vater mehrerer Kinder, ging in ein Gasthaus, trank daselbst stark, darauf kaufte er ein Terzerol, lud es mit Pulver und kleinen Kieselsteinen, suchte seinen ehemaligen Principal in seinem Contor auf und legte hier die Wodwaffe auf ihn on. Glücklicherweise versagte das Zündhütchen. Man ergriff den Attentäter und führte ihn ins Gefängniß. Derselbe, Namens Kitty, ein excentrischer Mensch, sagt nun aus: es sei ein Mißverständnis;